

2.4.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, und auch jetzt noch verkünde ich deine Wunder.
Psalm 71,17

Das Gedicht, das Gebet eines alten Menschen – es ist gut, dem zuzuhören in einer Zeit, in der in manchen Kreisen sehr hässlich von den Alten geredet wird. Man könne doch nicht eine ganze Wirtschaft zum Stillstand bringen mit all den verheerenden Folgen, die das für viele, vor allem aber für arbeitende Menschen hat, bloß um die Alten zu schützen, für die eine Infektion besonders gefährlich wäre; überdies seien die Kontakteinschränkungen für die Lebensweise Jüngerer viel einschneidender als für die der Alten. Und wenn es nicht genug Beatmungsgeräte gibt für alle, die eins brauchen, dann müssten die Jüngeren Vorrang haben, die noch ein langes Leben vor sich haben, wenn sie wieder gesund werden – die Alten hingegen, die ihr Leben im Großen und Ganzen hinter sich haben, sollen verzichten; und bei all dem schwingt und klingt auch mit: sie sind verzichtbar. Inzwischen hat sich freilich herausgestellt, dass auch junge und zuvor kerngesunde Menschen an dieser Krankheit sterben – das ist keine gute Nachricht, wird aber vielleicht dies Gerede und Geraune leiser machen.

Glücklicherweise wird diesem Gerede ja nicht gefolgt, doch für Alte ist es schon belastend, es überhaupt zu hören. Viele von ihnen leiden ohnehin darunter, dass ihre Kinder und Kindeskin-der, ihre Freundinnen und Freunde sie nun nicht besuchen kommen, das gilt vor allem für die, die in Heimen leben. Und viele von ihnen sind nicht vertraut mit dem Internet, können darum auch nicht mit ihren Lieben über den Bildschirm kommunizieren.

Es ist etwas Schönes, etwas Großes, wenn ein Mensch sagen kann: Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt. Dankbar denke ich an Menschen, die mir von Gott erzählt haben – Eltern, Lehrer, Pfarrer und andere –; Menschen, die mich auf die Bibel aufmerksam gemacht, meine Neugier auf diese Texte geweckt haben. Schön ist auch, wenn ein alter Mensch sagen kann: und auch jetzt noch verkünde ich deine Wunder. Vielleicht ist das Ich dieses Psalms ein Mensch, der seinen Kindern und Kindeskindern biblische Geschichten erzählt oder jedenfalls von der wundersamen und wunderreichen Beziehungsgeschichte seines Volkes mit seinem Gott, die inzwischen zu biblischen Geschichten geworden ist. Auch ich habe früher meiner Tochter solche Geschichten erzählt und inzwischen erzähle ich sie meinen Enkeln, und das geschieht ja zum Glück nicht nur in Pfarrhäusern. Auch in Kirchengemeinden versuchen wir, Kinder und Jugendliche auf die Geschichte Gottes mit Israel und mit Jesus aufmerksam zu machen und sie zur tätigen Teilnahme an dieser Geschichte zu animieren, auch wenn dieses Unternehmen, wie so vieles, derzeit pausiert.

Doch vielleicht erzählt dieser Mensch auch aus seinem Leben. Oft lassen sich erst im Rückblick im eigenen Leben Gottes Führungen und Fügungen wahrnehmen und dann auch erzählen; das sind dann keine Gottesbeweise, aber es sind Zeugnisse – inzwischen nennt man Leute ab einem gewissen Alter ja Zeitzeugen –, es ist Verkündigung und damit zugleich eine Einladung, auch im eigenen Leben diesem Gott zu vertrauen, das eigene Leben ihm anzuvertrauen. Ob es nun biblische oder persönliche Erzählungen sind, vielleicht ist es auch seine ganze Art, seine besondere Person, jedenfalls hat dieser Mensch Wirkung, bestärkt oder bewirkt bei seinen Mitmenschen das Vertrauen zu Gott. Ich bin für viele ein Zeichen geworden, sagt er (v7). Das kennen wir auch aus unserem Leben: es sind oft eindrucksvolle Menschen, die wir persönlich kennen oder von denen wir gehört und gelesen haben, die uns den Glauben glaubwürdig machen oder zumindest in uns den Gedanken wecken: vielleicht ist doch was dran.

Am Montag ist der Schriftsteller Uwe Timm achtzig geworden, und eine Zeitung überschrieb ihren Geburtstagsartikel mit den doppelsinnigen Worten: Einer, der von Glück sagen kann. Denn gemeint war ja nicht, wie im üblichen Sprachgebrauch, dass Uwe Timm so gerade nochmal Glück gehabt hat, sondern seine Tätigkeit als Schriftsteller, als Erzähler: die Fähigkeit, bei allem Schweren, wovon er zu erzählen hat, doch auch Glück, Situationen, Momente des Glücks in Worte zu bringen, die gut und treffend sind, nicht kitschig oder platt. Und auch wenn wir,

anders als Uwe Timm, keine begabten Autoren sind: genau das tun wir auch, wenn wir von Gott, vom Reich Gottes erzählen. Es ist gut, wenn Alte und Junge zusammenkommen, einander vom Leben erzählen, von Glück sagen. Es ist traurig, dass das zurzeit schwer zu machen ist. Doch wir können von Glück sagen, dass es die Alten gibt und dass einer oder eine von ihnen in der heutigen Losung zu Wort kommt.

Matthias Loerbroks, Pfarrer